

## Berichte des Wiener *Wanderers* über Ungarn 1814–1850

Der von 1814 bis 1873 erscheinende, an der Gestaltung der Geschichte der österreichischen Journalistik ständig teilnehmende *Wanderer* gehörte zu den „gelesensten Wiener Blättern“.<sup>1</sup> Der *Wanderer* war in der vormärzlichen Ära – wie die anderen Presseorgane – nicht frei von offiziellem Einfluß, nicht zuletzt durch den ehemaligen Redakteur der offiziellen Wiener Zeitung, Hofsekretär der oberen Polizei- und Zensurhofstelle, Johann Michael Armbruster (1761–1814), der an der Gründung des *Wanderers* beteiligt war.<sup>2</sup> In den für die Erscheinung notwendigen Dokumenten ist zu finden, daß das „Volksblatt“ *Der Wanderer* „von dem Herrn Hofsekretair Armbruster angetragen wurde.“<sup>3</sup>

1809 waren zwar bereits einige Nummern des *Wanderers* erschienen, diese trugen jedoch eher den Charakter von Flugschriften. Sie berichteten ausschließlich über den Aufstand der Tiroler in den Jahren 1703 bzw. 1809 und veröffentlichten diesbezügliche Dokumente. In dem in der ersten Nummer der Zeitung (1. Januar 1814) unter dem Titel *Wer bist du Wanderer?* erschienenen Artikel, der jedoch kaum wirklich als Programmschrift gelten kann, begründeten die Herausgeber die Wahl des Titels. Das von ihnen gezeichnete Bild ihres Wanderers, „eines bejahrten, schlichten Mannes“ (so auch auf dem Titelblatt abgebildet), zielte einerseits auf Vertrauenswerbung bei den Lesern. Andererseits deutete die eingenommene Position eines außerhalb der Geschehnisse stehenden Beobachters, auf eine beabsichtigte objektivierende Betrachtungsweise und auf das Bemühen, den strengen Zensurvorschriften nachzukommen. Der Redakteur des Blattes war Joseph Ritter von Seyfried (1780–1849), Autor und Bearbeiter bzw. Übersetzer französischer, englischer und italienischer Theaterstücke.

Hauptzweck des zweispaltig auf vier Seiten in Quartformat, sechsmal wöchentlich erscheinenden *Wanderers* war „Belehrung und Unterhaltung“ – wie man das eigentliche Programm am Ende des ersten Jahrganges in der Pränumerations-Einladung in aufklärerischem Sinne formulierte. Der Schwerpunkt des Blattes lag also keineswegs auf der politischen Berichterstattung. Neben in- und ausländischen Nachrichten wurden im *Wanderer* populärwissenschaftliche Artikel, Gedichte und Erzählungen veröffentlicht, Auskünfte über Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens, über Theaterprogramme erteilt. Bemerkenswert ist, daß die Mehrheit der auf Ungarn bezüglichen Artikel aus in

Ungarn erscheinenden deutschsprachigen Zeitschriften bzw. Zeitungen übernommen wurde, ferner, daß sie größtenteils ohne Namen des Verfassers veröffentlicht wurden.

Ab 1818 erschien das Blatt in zwei Ausgabenvarianten: montags, mittwochs und freitags als „Unterhaltungsblatt“, dienstags, donnerstags und samstags als „Volkszeitung“. Die politischen, ökonomischen Artikel brachte man in der Volkszeitung, die Belletristik, die populärwissenschaftlichen Schriften, Nachrichten aus dem gesellschaftlichen Leben und die Theaterrubrik gehörten selbstverständlich zum Themenkreis des Unterhaltungsblattes. 1827, nach dem Tode des DruckereINHABERS Anton Strauß, übernahm dessen Witwe die Herausgabe des *Wanderers*, ab März 1845 tritt als Verleger die k.k. Hofbuchdruckerei Firma Leopold Sommer in Erscheinung.

1837 wurde die thematische Aufteilung des Blattes aufgehoben, der *Wanderer* erschien wieder mit fortlaufender Seitennumerierung. Als symptomatisch für die weitere Depolitisierung des Blattes kann der neue Untertitel gelten: „Der Wanderer im Gebiete der Kunst, Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit“. Die Redakteure bemühten sich – wie sie schrieben – den *Wanderer* zu einem Blatt umzuformen, das ein Unterhaltungsblatt und eine Theaterzeitung in sich vereinigt. Im Jahre 1844 übernahm Ferdinand Ritter von Seyfried (? –1865) von seinem Vater die Redaktion des Blattes.

Anfang des 19. Jahrhunderts waren die wichtigsten Vertreter des Staatspatriotismus-Gedankens, eine Gruppe von Schriftstellern um Joseph Hormayr (1872–1848), bestrebt, durch die Popularisierung nationaler Themen, durch das Erwecken des Interesses für die nationale Vergangenheit zur Vaterlandsliebe aufzumuntern. All diese Bestrebungen zielten darauf, durch die Aufbewahrung der nationalen Traditionen, durch das Miteinanderbekanntmachen der verschiedenen Kulturen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Völker der Habsburger Monarchie zu verstärken.<sup>4</sup> Diese Bemühungen spiegeln sich auch im *Wanderer* wider.

Das Ungarnbild des *Wanderers* gestaltete sich aufgrund von Artikeln über Volksbräuche, über den „ungarischen Volkscharakter“ heraus. Gegenstand vieler Artikel war mithin die „Puszta“, also die ungarische Tiefebene, die Landschaft jenseits der Theiß, waren die ungarischen Bauern und die Zigeuner, ihre Musik und ihre Tänze, die für den „westlichen“ Leser als Exotikum galten.<sup>5</sup>

Aus dem in Tübingen erscheinenden *Morgenblatt für gebildete Stände* wurde ein Artikel über die Tokajer Weinlese übernommen.<sup>6</sup> Der Artikel erschien ohne Name des Verfassers, aber aus einer Studie des ungarischen Literaturhistorikers István Friedl<sup>7</sup> wissen wir, daß der Verfasser der slowakische Übersetzer und Kulturvermittler Samuel Roznay (1787–1815) gewesen ist. Roznay beklagte, daß die Ungarn bei der Arbeit auf den Feldern wenig sängen und daß es nur wenig ungarische Volksdichter gäbe, „deren Poesien sich das Volk angeeignet“ hätte. „Vorzüglich aber scheinen Stolz und Schwer-muth, die Hauptzüge des ungarischen Volks-Charakters, die Ursache dieser

Stummheit zu seyn", schrieb er. „Ein Wunderhorn der Volkslieder des Ungarlandes wäre auch nicht ohne Interesse". Am Ende des Artikels veröffentlichte Roznay als ungarisches Volkslied (!) ein Gedicht des bedeutenden Lyrikers der ungarischen Aufklärung, Mihály Vitéz Csokonai (1773–1805), der in seiner Dichtung Elemente des Rokoko und der Volkspoese genial verschmolz, im Original und in seiner deutschen Übersetzung. (Wanderer 13. März 1816)

Als Beitrag zur Zeichnung des „ungarischen Volkscharakters" erschien am 30. Januar 1831 ein aus dem Berliner *Gesellschafter* übernommener Artikel über den ungarischen Tanz und die ungarische Musik in der Rubrik *Reisebilder aus Ungarn*. Der unbekannte Verfasser beschreibt die Trachten und das Verhalten der Ungarn beim Tanz; schlußfolgernd heißt es im Artikel, daß die Magyaren ein kriegerisches Volk seien. In Berichten über die Zigeunermusik hob man oft die Melancholie der ungarischen Musik, die Virtuosität der Zigeunermusiker hervor. Über den Charakter der Zigeunermusik steht an einer Stelle folgende bündige Bemerkung: „Wer an Nervenschwäche leidet, wage es nicht, ein gutgespieltes ungarisches Musikstück anzuhören."

Aus der Feder des abwechselnd in Prag und in Wien lebenden Dichters J. Karl Hickel (1811–1855) erschien ein Artikel über *Die Zigeuner in Ungarn*.<sup>8</sup> Während seiner Ungarnreisen beobachtete er die Lebensweise der Zigeuner. Im Artikel berichtete er über Volkstrachten, charakterisierte die Zigeunermusik und fügte statistische Angaben hinzu (z.B. über die Anzahl der in Ungarn lebenden Zigeuner). Am 17. Januar 1844 erschien das nach der ungarischen Zeitschrift *Honderü* mitgeteilte Genrebild des ungarischen Schriftstellers und Sue-Nachfolgers Lajos Kuthy (1813–1864) unter dem Titel „*Der Szür*" (das Wort „szür" bezeichnet einen Bauernmantel, der hauptsächlich auf der ungarischen Tiefebene getragen wurde). Im Artikel wird – mit Humor und Ironie – ausführlich beschrieben, aus welchen Anlässen und von wem der Mantel getragen wird. In den deutschen Text sind – gleichsam zur Kolorierung – des öfteren ungarische Wörter eingeflochten.

Neben statistischen Angaben finden sich in den einzelnen Jahrgängen des *Wanderers* immer wieder Beschreibungen über ungarische Städte und Landschaften. Hierher gehört eine populärwissenschaftlich veranlaßte Beschreibung der Stadt Debrecen (6. Mai 1818). Der Text stammt aus dem Buch des vielgeehrten Grafen Vince Batthyany (1772–1827) *Reise durch einen Theil Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau und Buccovina im Jahr 1805* (Pest, 1811). Die deutschen Leser wurden über die Zusammensetzung der Einwohnerschaft der Stadt, über ihre Tracht sowie über den Zustand der Straßen und der Häuser informiert. Interessant ist der Artikel des in Wien lebenden, aber in der Slowakei geborenen Johann Csaplovics (1780–1847) *Das Königreich Ungarn ist Europa im Kleinen* (22. Jan. 1821). Im Artikel zieht der Autor Parallelen zwischen dem jeweiligen Klima, den Naturerzeugnissen und Rohstoffen, der Vielfalt der Topographie und den Eigenarten der Bewohner Ungarns und dem übrigen Europa. Dabei betont er das Recht eines jeden Volkes auf den Erhalt seiner nationalen Eigentümlichkeiten innerhalb der kulturellen Vielfalt

Europas. Sein Hauptwerk „Gemälde von Ungern“ erschien 1829, der im *Wanderer* mitgeteilte Aufsatz ist als eine Art Vorarbeit dafür aufzufassen. Csaplovics veröffentlichte übrigens recht oft – zumeist ohne Namensnennung – statistische Angaben über Ungarn im Blatt. In der Nummer vom 21. März 1846 druckte der *Wanderer* die *Reise von Wien nach dem Badeorte Füred* des Wiener Arztes Dr. Weninger ab. Der Autor charakterisiert die Städte und Landschaften, die er unterwegs passierte und stellt dabei Betrachtungen über deren Beziehungen zur ungarischen Geschichte an.

Im *Wanderer* wurden auch Texte über hervorragende Gestalten bzw. über Ereignisse aus der ungarischen Vergangenheit publiziert. Es seien hier nur einige Beispiele erwähnt:

Am 9. August 1817 erschien unter dem Titel *Raab im Jahre 1598* ein aus dem *Aufmerksamen* übernommener Artikel von Johann Mailáth, in dem die Rückeroberung von Raab (ung.: Győr) von den Türken beschrieben wurde. Graf Johann Mailáth (1786–1855) war ein zu Hormayrs Kreis gehörender zweisprachiger Dichter, Historiker, Übersetzer und Redakteur.

In den ungarischen Sagen spielt der Hunnenkönig Attila – die Hunnen betrachtete man lange Zeit als Vorfahren der Ungarn – eine große Rolle. Über sein Leben, seine Feldzüge in den Wirren der Völkerwanderungszeit und über seinen Tod berichtete man in einem Artikel am 16. September 1821 im *Wanderer*.

Der Wiener Journalist Joseph Tuvora (1811–1871) schrieb über *Muth und Standhaftigkeit des berühmten Kriegshelden Grafen Nadasdi* (6. Dez. 1835). Tamás Nádasdy, Kapitän von Buda, nahm an den Kämpfen gegen die Türken 1529 teil.

Über den in Indien verstorbenen, bedeutenden ungarischen Orientalisten, Sándor Kőrösi Csoma (1784–1842), erschienen zwei Mitteilungen (30. August 1826, 29. Juli 1830), in denen über seine Reisen und über seine Forschungen bezüglich der asiatischen Herkunft der Ungarn sowie über seine sprachwissenschaftlichen Arbeiten berichtet wurde.

In der Nummer vom 26. März 1819 veröffentlicht der *Wanderer* einen Artikel über das abenteuerliche Leben des Reisenden András Jelky (1730–1783) unter dem Titel *Der ungarische Robinson*.

Am 19. Juli 1819 erschien der Artikel *Szigeth und Zrinyi* von Chr. Niemeyer. Der Autor geht von der Annahme aus, daß seinen deutschen Lesern die Persönlichkeit des Zrinyi bereits aus Theodor Körners gleichnamiger Tragödie bekannt sei. Miklós Zrinyi (um 1508 bis 1566), kroatischer Ban, ist in der ungarischen Geschichte als heldenhafter Verteidiger der Festung Szigetvár gegen die Türken bekannt. Im Artikel beschrieb Niemeyer die Jugendjahre von Zrinyi, seine Erziehung und schließlich den Sturm der Türken auf Szigetvár.

Am 28. März 1838 wurde ein Teil aus den Reisebeschreibungen des ungarischen Reisenden János Besse (1765–?) mitgeteilt, der in der Begleitung Humboldts den Kaukasus bereiste und dort das Ursprungsland der ungarischen Vorfahren suchte.

Auf die Ereignisse des ungarischen gesellschaftlichen und kulturellen Lebens reagierte man im *Wanderer* ziemlich rasch. Über die Besuche des Königs bzw. die der Mitglieder seiner Familie in Ungarn, über den Namens- oder Geburtstag des Herrschers, über seinen Gesundheitszustand usw. berichtete man regelmäßig. Es erschienen Nachrichten über die ersten ungarischen Pferderennen, über die Grundsteinlegung der Kettenbrücke und über die Fahrt der ersten Dampfschiffe. Tag für Tag erhielten die Leser neue Informationen über den Aufbau des Ungarischen Nationaltheaters. Am 12. August 1837 schrieb der *Wanderer* (nach einem Artikel des in Buda herausgegebenen *Spiegel*): „Nicht lange und Pest wird ein zweites Theater besitzen (ein ständiges deutsches Theater gab es in der Hauptstadt schon seit 1812, M. R.), das zwar nicht zu den größten, doch zu den nettesten und geschmacksvollsten Europas wird gezählt werden können.“ Am 31. August 1837 erschien ein Bericht über die Eröffnung des Theaters: „Am 22. d. M. fand die Eröffnung des ungarischen Nationaltheaters statt. Die drückende Hitze und die doppelt erhöhten Preise konnten nicht verhindern, daß das Haus sich ungemein füllte. Die Aufnahme war, wie zu erwarten, enthusiastisch.“ Außerdem wurde ständig über die Programme sowohl der Pester als auch der Provinztheater, ferner über Konzerte, Liederabende und auch über Zirkusvorstellungen berichtet.

Eines der wichtigsten Ereignisse, die größte Katastrophe der Epoche, war die Überschwemmung der Donau bei Pest in der Nacht vom 13. auf den 14. März 1838. Selbstverständlich für den *Wanderer* war es, ausführlich über deren Folgen, über die Rettung der Obdachlosen, ferner über die Wohltätigkeitsvorstellungen zum Besten der Verunglückten zu berichten. Auch dabei stützte man sich größtenteils auf Mitteilungen im *Spiegel*. So war am 26. März über den Zustand Pests zu lesen: „Pest, der Glanz, die Zierde, der Stolz des Landes, die Quelle seines Wohlstandes, der Centralpunct der vaterländischen Interessen, das prächtige, reiche, industrielle Pest, bietet jetzt ein schauderhaftes Bild“.

Unter den ungarischen Architekten wurde József Hild (1789–1867), der bekannte Baukünstler des Klassizismus, unter den Bildhauern der Epoche István Ferenczy (1792–1856) hervorgehoben. Von den ungarischen Komponisten berichtete der *Wanderer* mehrmals über Ferenc Liszt (1811–1886) und über Ferenc Erkel (1810–1893), der eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der ungarischen Nationaloper gespielt hatte.

Einer der wichtigsten Vermittler der ungarischen Kultur war Karl Georg Romy (1780–1847). Romy, geboren in der Zips, erlernte die ungarische Sprache erst im reformierten Kollegium zu Debrecen. Danach studierte er Theologie und Naturwissenschaften an deutschen Universitäten. Später unterrichtete er in Lyzeen, dann wurde Professor der Ökonomie zu Keszthely. Ab 1824 lebte er in Wien, von 1828 bis zu seinem Tode lebte und wirkte er in Esztergom (Gran). Seine vielseitigen Interessen, seine ständigen finanziellen Sorgen um seine große Familie, sein unruhiges Wanderleben ließen ihm

weder Energie noch Zeit zur vertieften Arbeit. Die geplanten großen Werke hat er nie geschrieben, doch er war bei zahlreichen deutschsprachigen Blättern tätig. Als Publizist erwarb er sich große Verdienste bei der Verbreitung der ungarischen Kultur und korrigierte oft falsche Ansichten über Ungarn. Folgt man seinem Biographen Kőrösy, veröffentlichte Romy zwischen 1824 und 1835 nicht weniger als 1470 Artikel über Ungarn allein im *Wanderer* (noch aus Gran sandte er seine Berichte an die Zeitung).<sup>9</sup> Er schrieb über die verschiedensten Themen – ob über ökonomische Fragen oder über Krankheiten. In der Rubrik *Beiträge zur Vaterlandskunde* stellte er Landschaften Ungarns vor, in den *Statistischen Notizen aus Ungarn* veröffentlichte er statistische Angaben. Des weiteren meldete er sich in seinen ständigen, monatlich eingerückten Rubriken *Ökonomischer Kalender des Monats ...* oder *Der Monat ...* zu Wort. Auch hier fügte sich das Mitgeteilte zu einem bunten Mosaik von Wetterbeobachtungen, Ratschlägen für Feld- und Gartenarbeit oder Haushaltstips. Zur Auflockerung des allzu Prosaischen streute Romy dazwischen immer wieder Zitate aus der schönen Literatur.

Den im *Wanderer* zu findenden belletristischen Publikationen, die eine Beziehung zu Ungarn hatten, soll in einer anderen Studie besondere Beachtung geschenkt werden. An dieser Stelle wollen wir lediglich einige Beispiele herausgreifen, um bestimmte Tendenzen wenigstens anzudeuten. Jene Mitteilungen können in mehrere Gruppen aufgeteilt werden. In die erste Gruppe gehören im Blatt veröffentlichte Erzählungen und Gedichte von ungarischen Autoren. Zu dieser Gruppe zu zählen sind das früher schon erwähnte Csokoinai-Gedicht, ein Sonett von Ferenc Kazinczy (1759–1831), der führenden Gestalt der ungarischen Aufklärung, und je eine Erzählung von Ferenc Császár (1807–1858) und Károly Kisfaludy (1788–1830). Schwer ist die Zuordnung zweisprachiger Schriftsteller, die zwar in Ungarn geboren sind, doch ihr Leben zum Teil im Ausland verbracht und viel in deutscher Sprache veröffentlicht haben, wie Romy, Mailáth oder Johann Ladislaus Pyrker (1772–1847). Eine neue Generation der deutschschreibenden ungarischen Literaten repräsentieren die deutsch gebildeten jüdischen Schriftsteller, Dichter und Journalisten, z.B. der Dramatiker und Dichter Karl Hugo (1806–1877), der Humorist Moritz Gottlieb Saphir (1795–1858) und der nach der Revolution nach London emigrierte Gustav Zerffi (1820–1892). Aufgrund ihres Schaffens gehören eindeutig zur deutschsprachigen Literatur der in Ungarn geborene Nikolaus Lenau (1802–1850) und Karl Beck (1817–1879). Die letzte Gruppe bilden österreichische, oder auf dem Gebiet der Monarchie lebende, in deutscher Sprache publizierende Dichter und Schriftsteller, die auch ungarische Themen bearbeiteten, wie z.B. Johann Gabriel Seidl (1804–1875) und Johann Nepomuk Vogl (1802–1866).

1848 ist eine Epochengrenze in der Geschichte der österreichischen Journalistik. Die revolutionäre Welle erreichte auch Wien, die Zensur wurde am 15. März aufgehoben, die österreichische Presse wurde frei. Nach den stürmischen Maiereignissen (die demokratischen Kräfte protestierten gegen die Be-

schlüsse der Pillersdorf-Regierung, die den Volksaufstand vernichten wollte, es brachen in Wien Barrikadenkämpfe aus, und der Kaiser floh nach Innsbruck) trug die in der bisherigen Besetzung weiterarbeitende Redaktion der radikalisierten Grundstimmung insofern Rechnung, als der *Wanderer* jetzt in *Demokrat* umgetauft wurde. Über das Motiv zur Namensänderung schrieb man: „Der Titel *Wanderer* war aus einer Zeit ererbt, welche volle Offenheit unmöglich machte“. Für die Zukunft versprach die Redaktion: „... demokratisch wird jedes Wort, jeder Zug unserer Feder sein“.

Der *Wanderer* berichtete fortan über die sich zuspitzende politische Situation und forderte zur Lösung der immensen sozialen Probleme auf. Am 12. August kehrte der Kaiser nach Wien zurück. Die dritte Etappe der Wiener Revolution nahm am 6. Oktober mit der Ermordung des Kriegsministers Latour ihren Anfang. Der Kaiser floh nach Olmütz. Zwischen den Jellacic unterstützten Truppen und den Garden der Studenten und Arbeiter brachen Straßenkämpfe aus. Die Revolutionäre erlitten am 31. Oktober bei Schwechat eine schwere Niederlage. Nach dem Oktober gelangten wieder die konservativen Kräfte zur Macht, Anfang Dezember bestieg Franz Josef I. den Thron.

Die nächste Etappe des Blattes begann damit, daß der *Demokrat* vom 26. Oktober bis 21. November nicht erschien bzw. wie alle anderen Wiener Blätter während der Belagerung Wiens eingestellt wurde. Nach dem 7. November begannen allmählich alle „im Grunde des Herzens gutgesinnten Blätter“ wieder zu erscheinen, „welche mehr oder weniger nur nothgedrungen zeitweilig den ‚Freiheitsschwindel‘, wie sie es nun nannten, mitgemacht hatten“<sup>10</sup> Der zu den „gutgesinnten“ Blättern gehörende *Wanderer* erschien – bei unveränderter Redaktion – nun wieder unter dem alten Titel. Seyfried gab am 21. November folgendes Treuebekenntnis ab:

Zerrissen ist das düstere Gewölbe, welches sich in den letzten Oktobertagen Vernichtung drohend über die sonst so heitere Hauptstadt der österreichischen Monarchie gelagert hatte. Die Verderben drohenden Blitze, ausgehend von einer kleinen Partei Irregeleiteter und Irreleitender, wurden abgewehrt durch das mutvolle Militär, dem wir die Wiederkehr des Friedens und der gesetzlichen Ordnung danken müssen.

Seyfried versprach auch, den Lesern über alles „Wissenswerte“ zu berichten und nichts außer acht zu lassen, „was am politischen Horizont als wichtig auftaucht“, doch – wie er schrieb – „nur in Kürze berührend, was außer der Sphäre eines belletristisch-literarischen Blattes liegt“. Damit kehrte das Blatt zu seiner vorrevolutionären politischen Enthaltensamkeit zurück, und die Redaktion machte die Zusage, alles mögliche zu tun, um jedes heikle politische Thema zu meiden. Jene Monate nach dem Ausbruch der Revolution hatten das Blatt durch das deutlich bekundete politische Interesse und die objektive,

aktuelle Berichterstattung zu einem gewissen Höhepunkt geführt. Mit dem erneuten Rückzug aus der politischen Sphäre sank das Niveau des *Wanderers* beträchtlich.

Die Beziehungen zu Ungarn waren im März und gegen Oktober 1848 durch Sympathie, im Sommer, hauptsächlich wegen Lajos Kossuths Politik, durch Enttäuschung, sogar offene Feindseligkeit gekennzeichnet. Aufgrund der „separatistischen Bestrebungen“ der Ungarn sah man die Existenz des Vielvölkerstaates Österreich bedroht. Anfang 1849 wurde der *Wanderer* wieder umgestaltet. Vom 26. März 1849 an erschien das Blatt zweimal täglich, in Morgen- und Abendausgabe. Über den ungarischen Freiheitskampf berichtete man in der Rubrik „*Vom ungarischen Kriegsschauplatze*“ nur knapp, die Ungarn wurden oft als „Rebellen“ und „Feinde“ eindeutig pejorativ bewertet. Interessant ist es aber, daß im *Wanderer* gleichzeitig solche Artikel erscheinen durften und damit solche Meinungen Öffentlichkeit bekamen, in denen Bestrebungen zu einer objektiveren Beurteilung der Ereignisse sichtbar wurden. Diese gegenüber Ungarn wohlwollenden Artikel sind größtenteils dem gebürtigen Ungarn Max Falk zu verdanken, seiner Würdigung möchten wir im Rahmen dieser Arbeit unbedingt Platz widmen.

Max Falk (1828–1908), Sohn verarmter Eltern, begann mit 15 Jahren Artikel in verschiedenen deutschsprachigen Blättern Ungarns zu veröffentlichen. Er schrieb Theaterkritiken für den *Ungar* und den *Spiegel*, übersetzte aus dem Ungarischen, später wurde er Mitredakteur des *Ungar*. Falk studierte in Wien Mathematik, nachdem er bereits ein Philosophiestudium abgeschlossen hatte. Seit September 1848 schrieb er politische Leitartikel für die *Oesterreichische Zeitung*. Nach dem Verbot des Blattes wurde er im Frühling 1849 Mitarbeiter des *Wanderers*.<sup>11</sup> Zugleich arbeitete er für verschiedene ungarische Zeitungen. Durch seine politischen Leitartikel vermehrte sich der Leserkreis in den 50er Jahren des nach der Revolution unbedeutenden, farblosen *Wanderers*. 1861 wurde Falk aufgrund seiner Artikel im *Wanderer* wegen Teilnahme an Bestrebungen zur Wiederherstellung der ungarischen Verfassung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Ab 1866 wurde er Ungarischlehrer und Gesprächspartner von Kaiserin Elisabeth. 1867 übernahm er die Redaktion der Tageszeitung *Pester Lloyd* (der von 1854 bis 1944 erschien!) und zog in die ungarische Hauptstadt um. Falk war ein Repräsentant des modernen Journalistentyps, durch seine Übersetzungen aus dem Ungarischen auch ein Vermittler der ungarischen Literatur innerhalb des deutschen Sprachgebietes. Auf Seiten des liberal gesinnten *Wanderers* ergriff er seit den 50er Jahren das Wort für den Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn.

In den anonym erschienenen Artikeln des *Wanderers* kristallisierte sich im Laufe des Jahres 1849 der Standpunkt einer möglichen Aussöhnung. So wird z.B. die Meinung geäußert, daß die Wiener Regierung mit der passiven Resistenz der Ungarn rechnen müsse. Das Festhalten am Vielvölkerstaat sei jedoch ohne aktive Teilnahme der Völker der Monarchie nicht möglich. In diesem Zusammenhang erhalten auch jene Korrespondenzen aus Ungarn

Gewicht, in denen die Wiener Regierung gravierender politischer Fehler geziehen wird. In der Nummer vom 9. Oktober 1849 wird z.B. die Hinrichtung Lajos Batthyánys, des ersten ungarischen Ministerpräsidenten, verurteilt, Haynaus blutige Retorsionen kritisiert. Bemerkenswert ist auch, daß noch 1850 Episoden aus dem ungarischen Freiheitskampf, Honvedaneddoten, Lebensbeschreibungen führender Gestalten der ungarischen Revolution sowie Memoiren von Zeitzeugen publiziert werden.

Am 29. Dezember schrieb der *Wanderer*:

Wer das heutige Aussehen Ungarns mit dem Aussehen desselben vor einem Jahre vergleicht, kann sich wohl schmerzlich einer halb wehmütigen, halb wohltuenden Empfindung verwehren. Vor zwölf Monaten glich das Land einem Kranken, der die Hauptkrisis, den stürmischen Übergang der Krankheit in Besserung, eben erst überstanden hat. [...] Heute verräth der Blick des Kranken nicht die geringste Aufregung mehr, sein Puls ist normal, seine Sinne gefährlichen Täuschungen nicht mehr zugänglich, und, ein fromm-folgsames Kind, ist er ganz zufrieden mit der kargen Kost und mit der beschränkten Bewegung, die sein Arzt ihm gestattet, denn es hat die überstandene Krankheit den Wildfang zahm gemacht.

Mit dieser nicht besonders optimistischen, aber aus österreichischer Sicht beruhigenden Schilderung des Zustandes von Ungarn beenden wir die Besprechung dieser Etappe des *Wanderers*. Obwohl 1850 in der Geschichte des Blattes nicht als strenge Epochengrenze zu betrachten ist, war es unseres Erachtens notwendig, zusammen mit der vormärzlichen Periode zwei Jahre zu untersuchen: den Nachklang der Revolution, die Ereignisse in der Zeit der Normalisierung, den Wiederaufbau. Außerdem war die Zielsetzung unserer Arbeit nicht ausschließlich die Bearbeitung der Geschichte des *Wanderers*. Von Interesse wäre die Erforschung der weiteren Jahrzehnte des Blattes in bezug auf die österreichisch-ungarischen Beziehungen, da der *Wanderer* in den 60er Jahren zu einem großen politischen Blatt umgestaltet wurde.<sup>12</sup> Der liberale, den Geschehnissen in Ungarn immer besondere Aufmerksamkeit schenkende *Wanderer* wurde in der Bach-Ära zu einem Fürsprecher der ungarischen Interessen.

#### Anmerkungen:

- 1 WINCKLER, JOHANN: Die periodische Presse Österreichs. Eine historisch-statistische Studie. Wien 1875. S. 61.
- 2 ZENKER, ERNST VIKTOR: Geschichte der Wiener Journalistik. Von den Anfängen bis zum Jahre 1848. Wien und Leipzig 1892. S. 99.

- 3 Zeitschrift „Der Wanderer“ v. Armbruster. Österreichisches Staatsarchiv. Allgemeines Verwaltungsarchiv. Polizeihofstelle. Sign.: Zl. 3135/1813.
- 4 HANAK, PETER: Österreichischer Staatspatriotismus im Zeitalter des aufsteigenden Nationalismus. = Wien und Europa zwischen den Revolutionen (1789–1848). Wien, München 1978. S. 317. (Wiener Schriften 39.)
- 5 Vgl. dazu: DUKONY, MÁRIA: Az Alföld a német irodalomban (Die ungarische Tiefebene in der deutschen Literatur). Budapest 1937.
- 6 Morgenblatt für gebildete Stände 1816. Nr. 37–38.
- 7 FRIED, ISTVÁN: Csokonai nyomában. Romy Károly György és Roznay Sámuel (Auf den Spuren von Csokonai. Karl Georg Romy und Samuel Roznay). = Irodalomtörténeti Közlemények, 1972 Nr. 2. S. 198–202.
- 8 Wanderer 14., 16., 17. Oktober 1843.
- 9 KÖRÖSY, LÁSZLÓ: Romy élete (Rumys Leben). Budapest 1880. S. 94.
- 10 FALK, MIKSA: Kor- és jellemrajzok (Zeit- und Charakterschilderungen). Budapest 1902. S. 17–18.
- 11 PAUPIÉ, KURT: Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. 1848–1959. Bd. I. Wien–Stuttgart 1960. S. 127–128.